



Ein Bild voller Symbolik: Die Sinti und Roma sind über das ganze Erdenrund verteilt. In Friedrichshafen fanden sie, die teils nicht einmal eine gemeinsame Sprache verbindet, zu einem gemeinsamen Projekt zusammen.

BILD: SCHALL

## Versprengte Tropfen bilden ein Meer

**Sinti und Roma** aus aller Herren Länder erarbeiteten während der Theatertage eine gemeinsame Performance

Welch schönes Paar! Eine Hochzeitsfeier als Finale, mit wilder Musik und Tanz und Blumen. Zu einem Happy End sollte auch „A European Theatre Adventure“ führen. International ging es bei den Theatertagen von Anbeginn zu, das wäre nichts Neues. Doch 70 Prozent der Beteiligten an diesem völlig neuartigen Theaterabenteuer waren Sinti und Roma. Ein erstaunliches, ein wichtiges Projekt des Europäischen Jugendprogramms. Es will Identität, Herkunft, Kultur und die (sozialen) Probleme bewusst machen, will integrieren, nicht assimilieren. Dies ist intereuropäisch schon wichtig, wie sehr aber erst im Hinblick auf Minderheiten wie die der „Zigeuner“. Leider ist dieser alte Begriff dermaßen missbraucht worden, dass hier nur von Sinti/Roma die Rede sein wird. Fremdheit, Berührungsängste, gar Hass prägen nach wie vor das Nebeneinander, das doch eigentlich zu einem Miteinander werden sollte. Ein Mikrokosmos wurde in Friedrichshafen probiert.

Zehn Tage lang lebten diese knapp 50 jungen Leute (zwischen 15 und 28) mit ihren Kursleitern im Don-Bosco-Haus. Sechs Nationalitäten, und Englisch für die meisten als rettendes Verständigungsmittel. Auch das Romanes der Sinti/Roma konnte nicht allzu weit helfen. Zu sehr hat sich die Sprache auseinander entwickelt. Einer der nur „Einsprachigen“ war der magyarische Theatermann Geza. Aber gerade er war Meister der Sprachlosigkeit und die Kommunikation klappte hervorragend auch ohne Worte. Intensivstes Miteinander der rumänischen, bulgarischen, griechischen, spanischen und deutschen Teilnehmer und sechs Kursleiter (unter ihnen eine weitere Nationalität: die Tunesierin Leila Adjemi, zuständig für Tanz) mündete in eine eindrucksvolle Performance von vier Gruppierungen. Beginn und Finale bestritten alle gemeinsam.

Absurde, verfremdete Aktionen wechselten mit farbigen Darstellun-

gen des Banalen. Nahezu ohne Worte. Aber mit Musik! Mit der simplen „Lay lay lay“-Melodie wurde so viel ausgedrückt – Aufforderung, Verachtung, Vermittlung. Eine Gitarre erklang, eine aus dem Balkan stammende Trommel wurde meisterlich geschlagen. Den Rhythmus für die verblüffende Mischung, ja Synthese von Bauchtanz und Flamenco lieferten die „palmas“ (Klatschen) und die von Leila getrommelte Holzkiste „cajón“.

Mitunter war die Spannung atemberaubend, denn die jungen Leute erzählten ununterbrochen „Geschichten“. Musik kam auch aus dem Lautsprecher, sparsam und sehr effektiv eingesetzt zur Verstärkung des Bühnengeschehens. Den Höhepunkt bereiteten zwei sich annähernde Gruppen vor. Paarweise begegneten sie sich. Erotisches Rotlicht, erotische Bewegungen, Gesten. Ein Paar wurde zu Solisten. Die alte Geschichte von Romeo und Julia. Die Familien hatten was dagegen. Oder wa-

ren hier Männer gegen Frauen? Ach, das Paar verkörperte so viel Sehnsucht, Liebe! Toll, wie sie ihren Zeitlupen-Flamenco zelebrierten. Welche Erleichterung – es gab eine Hochzeit!

Hohes Verdienst am Zustandkommen dieses Projekts hat der erst 21-jährige Jonathan Mack. Seinen Zivildienst leistet er in Barcelona und hat von dort aus monatelang die Fäden geknüpft. Vor Ort in Friedrichshafen fungierte er zudem rührig als „Kindermädchen“, um die 44 Leute unter einen Hut zu bekommen. In ihrem zivilen Leben sind sie Designer, Friseur, Schüler oder Student. Hier aber waren sie eine Herde, die einen guten Hirten braucht. Jonathan hat das Projekt phantastisch „gestemmt“. Ohne Sponsoren jedoch hätten die Initiatoren einpacken müssen.

Die Theatertage am See wünschen sich sehr, dass dies nicht das einzige Projekt dieser Art bleibt. Die Zuschauer – ganz nebenbei – auch.

SABINE VON BELLERSHEIM

